

„Trovat“ macht Gebrauch von Gummischuhen überflüssig.

Wer Angehörige und Freunde im Felde oder Heere,
Wer Herz und Sinn für die Soldaten hat,
Wer Wert auf wasserdichtes, weiches, lang' und gut
erhalt'nes Schuhzeug legt,
Der lese diesen Zettel aufmerksam, von Anfang
bis zu Ende.

Lange Wirkung
daher
Billig im Gebrauch.

Sport- u. Schneefett „Trovat“

Erhältlich:
Fest als Fett
oder
flüssig als Öl.

eingetr. Schutzmarke

Ein wahrer Segen für Militär, Sportleute, Jäger, Landwirte usw.

Unter den schwierigsten Verhältnissen (Wintersport, Schützengräben usw.) glänzend und tausendfach bewährt als absolut zuverlässiges Mittel zum Dichtmachen von Leder und Schuhzeug gegen jede durch Schlamm, Regen-, See- und Schneewasser usw. erzeugte Nässe.

„Trovat“ macht Leder und Schuhzeug weich und verlängert seine Lebensdauer.

Einige der vielen uns vom Heere zugegangenen Anerkennungen:

Ersatz-Bataillon I. R. Nr. —. (—, 26. Februar 1915.)

„Das Erzeugnis ist nach unserem Dafürhalten von hohem Wert für die Instandhaltung des Fußzeuges und damit auch für die Erhaltung der Gesundheit unserer braven Truppen im Felde.“ gez. v. St. (Major und Bataillonskommandeur.)

Bayerisches Ersatz-Inf.-Regt. Nr. —.

(Im Felde, 27. Februar 1915.)

„Nach den übereinstimmenden Äußerungen sämtlicher Kompagnien hat sich „Trovat“ sehr gut bewährt. Insbesondere ist zu erwähnen, daß sich „Trovat“ leicht verstreicht und sich gegen Wärme und Kälte gleich gut hält. Das damit behandelte Leder bleibt weich, schmiegsam und hält die Feuchtigkeit gut ab. Da die Wirkung des Fettes lange nachhält, ist der Verbrauch gering; als weiterer Vorteil kann bezeichnet werden, daß „Trovat“ wenig schmutzt. Der allgemeine Gebrauch kann daher nur empfohlen werden.“ gez. K. (Oberst und Regimentskommandeur.)

1. Kompagnie Landsturm-Arb.-Bat. Nr. —. (—, 3. März 1915.)

„Trovat“ leistete unseren Soldaten hervorragende Dienste. Hier in den schneebedeckten Bergen der Vogesen verhindert es insbesondere das Eindringen von Schneewasser und bildet so ein vorzügliches Schutzmittel gegen Erkältungen.“ gez. R. (Feldwebelleutnant und Kompagnieführer.)

Schneeschuh Ersatz-Abt. (—, 4. März 1915.)

„Ein Paar Skistiefel wurde bis zum Besatz und auf der Sohle eingeschmiert und dann in Wasser gestellt. Nach 2 mal 24 Stunden war das Wasser noch nicht in die Stiefel eingedrungen. Auf Befehl: gez. H. (Leutnant und Adjutant.)

Hannoversches Pionier-Ersatz-Bat. Nr. —. (10. März 1915.)

„Die Korporalschaften äußern sich jetzt, daß die Wirkung des Fettes „Trovat“ sowohl an alten wie neuen Stiefeln vorzüglich sei. Selbst bei dem jetzigen Schneewetter habe keiner nasse Füße bekommen.“ gez. T.


Bayerisches Feldartillerie-Regiment Nr. —.

(Im Felde, 3. April 1915.)

„Das Urteil der Bataillone geht einstimmig dahin, daß sich das Fett „Trovat“ gut bewährt hat.“ gez. P. (Oberst und Regimentskommandeur.)

Kgl. Preuß. Kraftfahr-Ersatz-Bat. Nr. —. (6. April 1915.)

„Ihr Fabrikat ist an die verschiedenen Kraftfahrkolonnen im Felde auf beiden Kriegsschauplätzen zur Verteilung gelangt. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, hat sich das Lederfett „Trovat“ ausgezeichnet bewährt, da es von den Mannschaften, die es benutzt haben, sehr gelobt wurde; es wird nicht verfehlt, dasselbe gern weiter zu empfehlen.“ gez. C. (Major und Kommandeur.)

Wer also etwas wirklich Gutes haben will, nehme  „Trovat“.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. —. (Stab.)

(Im Felde, 10. April 1915.)

„Das Regiment teilt mit, daß sich Schneefett „Trovat“ sehr gut bewährt und daß es die Mannschaften gerne verwenden.“ gez. Sch.

S. B. 2. Komp., Landsturm-Inf.-Regt. Nr. —.

(Im Felde, 4. Mai 1915.)

„Wie Ihre frühere Sendung nach Sylt, so ist auch die jetzige Sendung den Mannschaften sehr willkommen gewesen, da Ihr Fabrikat „Trovat“ sich bei den nassen Tagen sehr gut bewährt.“ Auf Befehl: gez. K. (Feldwebel.)

S. B. Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. —.

(Im Felde, 22. Mai 1915.)

„Trovat“ hat sich glänzend bewährt. Die Stiefel sind bei nassem Wetter und auch im hohen, nassen Gras undurchlässig geblieben; auch hat das Leder seine Weiche nach dem Abtrocknen nicht verloren. „Trovat“ hat sich auf dem Leder bestens gehalten.“ gez. B. (Rittmeister d. L. und Kommandeur.)

Lothringisches Infanterie-Regiment Nr. —.

(Im Felde, 24. Juli 1915.)

„Das Regiment freut sich, Ihnen mitteilen zu können, daß Ihr Schuhfett „Trovat“ sich in unseren nassen Schützengräben, in denen teilweise fortwährend Grundwasser steht, glänzend bewährt hat.“ Auf Befehl: gez. C. (Oberleutnant und stellvertr. Adjutant.)

2. Kompagnie, 17. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon.

(—, 3. August 1915.)

„Sport- und Schneefett „Trovat“ hat sich im Gebrauch bei unseren Leuten ganz vorzüglich bewährt. Es machte die Stiefel unserer Mannschaften vollständig wasserdicht gegen Regen- und Schlammwasser und erhält dabei zugleich das Leder durchaus geschmeidig. Es gereicht uns zum besonderen Vergnügen, Ihnen Vorstehendes mitteilen zu können.“ gez. v. P. (Leutnant und Kompagnieführer.)

Waffensammeloffizier beim Stabe eines Armeekorps.

(A. H. Q. [Rußland], 16. Nov. 1915.)

„Seit September 1914 werden meine Feldstiefel mit „Trovat“ regelmäßig behandelt. Hierdurch habe ich erreicht, daß ich noch heute, nach 14 Monaten, auf denselben Sohlen gehe und daß das Oberleder noch vollständig erhalten ist, mit einem Wort, daß die Stiefel sich noch in dem tadellosesten Zustande befinden. Einen nassen Fuß oder auch nur ein Kältegefühl infolge äußeren Feuchtseins des Stiefels habe ich noch nicht gemerkt, und gerade dieser Umstand ist für mich persönlich um so wichtiger, als feuchte Füße bei mir rettungslos der Grund einer Erkältung sind.“ gez. Sch. (Oberleutnant.)

Wo nicht erhältlich, geben nächste Bezugsquelle auf die alleinigen Fabrikanten:

Nordam & Fritze, Chem.-technische Wachs- und Klebstoff-Werke, **Hamburg 24**, Ifflandstraße 63 a und b.
begr. 1902. Fernsprecher: IV, 1918.

Wiederholung

Die hier oben angeführten Zahlen sind die Resultate der Messungen an dem oben beschriebenen Versuch. Die Zahlen sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Wiederholung

Die hier oben angeführten Zahlen sind die Resultate der Messungen an dem oben beschriebenen Versuch.

Die hier oben angeführten Zahlen sind die Resultate der Messungen an dem oben beschriebenen Versuch. Die Zahlen sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Die hier oben angeführten Zahlen sind die Resultate der Messungen an dem oben beschriebenen Versuch. Die Zahlen sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Die hier oben angeführten Zahlen sind die Resultate der Messungen an dem oben beschriebenen Versuch. Die Zahlen sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Die hier oben angeführten Zahlen sind die Resultate der Messungen an dem oben beschriebenen Versuch. Die Zahlen sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Die hier oben angeführten Zahlen sind die Resultate der Messungen an dem oben beschriebenen Versuch. Die Zahlen sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Die hier oben angeführten Zahlen sind die Resultate der Messungen an dem oben beschriebenen Versuch. Die Zahlen sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Die hier oben angeführten Zahlen sind die Resultate der Messungen an dem oben beschriebenen Versuch. Die Zahlen sind in der folgenden Tabelle zusammengestellt.

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenneilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Donnerstag, den 15. März 1917

No. 73

Bethmann Hollweg im Abgeordnetenhaus.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 14. März.

Im Abgeordnetenhaus stand heute zunächst der Haushalt des Herrenhauses zur Beratung. Die Erörterungen drehten sich in der Hauptsache um das vom Herrenhaus abgelehnte Gesetz, betreffend Zahlung von Diäten an die Mitglieder des Abgeordnetenhauses. Die Erregung über diesen Beschluß, der allgemein verurteilt wurde, kam bei mehreren Rednern in starker Sprache zum Ausdruck. Auch Ministerpräsident Dr. von Bethmann-Hollweg ergriff das Wort und führte u. a. aus:

Wir haben seinerzeit die Diätenvorlage eingebracht, weil wir den unerquicklichen Differenzen ein Ende machen wollten und die parlamentarischen Gesetze zu fördern hofften. Regierung und Mehrheit des Abgeordnetenhauses haben sich verständigigt, das Herrenhaus hat ihre Beschlüsse abgelehnt. Die Form, in der von seinem Rechte Gebrauch gemacht hat, bedauere ich. Dieses Gesetz kann erst wieder erscheinen, wenn eine neue Session des Abgeordnetenhauses eintritt. Aktuelles Interesse an der Sache liegt also nicht mehr vor. Mit den Rednern des Herrenhauses kann ich nur im Herrenhause polemisieren. Hier kann ich nur meine Stellung zu den allgemeinen politischen Fragen präzisieren. Gegen die im Herrenhause geübte sehr scharfe Kritik am Reichstage muß ich auch hier Widerspruch erheben. Ich halte es für eine Aufgabe jedes Parlaments im Deutschen Reiche, Reichspolitik zu treiben. Der Reichsgedanke muß um so höher gehalten werden, weil wir uns in einem Kriege um unser Leben befinden. (Beifall.) Bei meinen früheren Ausführungen im Reichstage habe ich der unerschütterlichen Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß das Erleben dieses Krieges zu einer Umgestaltung unseres innerpolitischen Lebens in wichtigen Beziehungen führen muß und führen soll. (Lebhafte Beifall.) Nichts wäre mir lieber, als wenn die Absichten, deren Durchführung ich für notwendig halte, das Heil des Reiches, so rasch wie möglich in Taten umgesetzt werden könnten. Es handelt sich in erster Linie um die Reform des preußischen Wahlrechts. Daß wir eine solche vorge schlagen haben, ist an dieser Stelle wiederholt gesagt worden. Aber diese Reform wird schwere innere Kämpfe kosten, und diese können wir nicht brauchen, solange wir von so vielen Feinden berannt werden. Wir werden nach dem Kriege uns vor die gewaltigsten Aufgaben gestellt sehen. Wir werden auch eine starke auswärtige Politik brauchen. Aber wir werden sie nicht führen mit großen Worten und Renommieren, sondern als einen Ausdruck der inneren Stärke unseres Volkes. Wir werden sie aber nur führen können, wenn alle Schichten unseres Volkes einen vollberechtigten und fröhlichen Anteil nehmen an der staatlichen Arbeit. Wenn nur ein Glied versagt, können wir den Krieg nicht gewinnen und auch unsere großen Aufgaben nach dem Kriege nicht lösen. Ich werde mit dem Vertrauen, das mir dieser Krieg eingeflößt hat zu allen Söhnen des Volkes, an die Lösung dieser Aufgaben herangehen. Man hat gesagt: Wehe dem Staatsmann, der nicht nach den ungeheuren Opfern des Krieges einen starken Frieden zustandebringt. Ich sage aber auch: Wehe dem Staatsmann, der die Zeichen der Zeit nicht erkennt, der glaubt, daß man jungen Wein in alte Schläuche füllen könnte, ohne daß er diese zerbricht. Ich werde mein Letztes daran setzen, um das Volk stark zu machen, damit ein starkes, junges Volk aus diesem Kriege hervorgeht, und ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß wir

In der Arbeit an diesem Ziele uns alle zusammenfinden werden. Alle Fragen des Tages, wie Diätengesetz und Fideikommißgesetz, treten demgegenüber zurück. Ich habe keinen anderen Gedanken als den, unserem Volke zu dienen, das Gott erhalten wolle. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen im ganzen Hause.)

48150 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 14. März.

Neuerdings sind von unseren Unterseebooten 17 Dampfer, 2 Segler und 3 Fischdampfer von insgesamt 48150 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden. Eines der Unterseeboote hat außerdem einen feindlichen kleinen Kreuzer mit drei schrägen Schornsteinen und ein als Unterseebootsfalle eingerichtetes Spezialschiff „Q. 27“ vernichtet. Von letzterem wurden ein Leutnant, ein Deckoffizier und vier Mann gefangen genommen, darunter einer schwerverwundet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutscher Heeresbericht vom 14. März.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 14. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Armentières wurden englische Abteilungen durch Feuer verjagt.

Im Ancre-Gebiet griffen die Engländer nachmittags ohne Artillerievorbereitung zwischen Achietle-Petit und Grovillers, nachts nach starkem Feuer beiderseits von Bucquoy an. Sie wurden verlustreich abgewiesen und ließen 50 Gefangene in unserer Hand.

In der Champagne dauerten die Kämpfe südlich von Ripont mit wechselndem Erfolge an.

Auf dem Ostufer der Maas scheiterten Vorstöße der Franzosen bei St. Mihiel. Einer unserer Flußposten wurde zurückgedrückt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Lebhafte Vorfeldtätigkeit an mehreren Stellen zwischen Ostsee und Dnjestr.

An der Narajowka stürmten unsere Stoßtruppenteile der russischen Stellung, zerstörten ausgedehnte Minenanlagen und kehrten mit 2 Offizieren und 256 Mann als Gefangenen und mehreren Maschinengewehren und Minenwerfern als Beute zurück.

Der Bahnhof Radziwilow nordöstlich von Brody wurde ausgiebig mit Bomben beworfen.

Von der

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

und der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist nichts Besonderes gemeldet.

Mazedonische Front.

Mehrere französische Vorstöße zwischen Ochrida- und Prespa-See blieben erfolglos; auch starke feindliche Angriffe nordwestlich und nördlich von Monastir schlugen fehl. An beiden Stellen erlitt der Gegner erhebliche Verluste.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Die Unruhen in Rußland.

Privattelegramm.

Berlin, 14. März.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Stockholm vom 13.: Die Petersburger Telegraphen-Agentur veröffentlicht einen halbamtlichen Bericht, aus dem hervorgeht, daß in dem Militärbezirk von Minsk große Hungersnot herrscht, und daß der Generalgouverneur sich genötigt gesehen hat, gegen die Vorfälle in übergehenden Massen auf schärfste vorzugehen.

Das „B. T.“ meldet aus Stockholm vom 14.: „Svenska Dagbladet“ meldet aus Haparanda: Reisende aus Rußland berichten, daß Petersburg seit fünf Tagen in völligem Aufruhr ist. Die Soldaten weigerten sich wiederholt, auf die Bevölkerung zu schießen.

Das „B. T.“ meldet aus Kopenhagen vom 14.: Einer Nachricht zufolge, die „Dagens Nyheter“ in Stockholm heute abend erhielt, ist die Eisenbahnbrücke über die Nawa, die Verbindungsbrücke zwischen dem russischen und dem finnischen Eisenbahnnetz, von russischen Revolutionären in die Luft gesprengt worden.

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Stockholm, daß am Sonnabend in Helsingfors Gerüchte umliefen, der englische Botschafter in Petersburg habe der Unruhen in Petersburg wegen für den Fall, daß er gezwungen werden könnte, Petersburg zu verlassen, mehrere Wohnungen in Helsingfors gemietet.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: In der ganzen vergangenen Woche herrschte in Petersburg in der Mehrzahl der Fabriken Streik. Ueberall fanden geheime Arbeiterversammlungen statt, außerdem wurden allenthalben in der Stadt die Lebensmittelgeschäfte geplündert, was die Polizei stillschweigend duldet. Nur in dem Viertel am Bahnhof Zarskoje Sselo schritt die Polizei ein, wobei die Masse sich auf die Schutzleute stürzte und sie mißhandelte. Am Donnerstag verließen die streikenden Arbeiter die Fabriken und strömten in dichten Massen unter Rufen „Nieder mit dem Zaren!“ „Gebt uns Frieden!“ dem Stadtzentrum zu, jedoch wurden sie hier von schießenden Polizisten in größeren Massen empfangen. Zahlreiche Arbeiter wurden getötet. Dies war das Signal des allgemeinen Aufruhrs. Die Regierung versuchte zunächst eine Beschwichtigung durch die Reichsduma, jedoch vergeblich. Bereits in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend flogen große Speicher der Patronenfabrik auf der Goldaiostraße in die Luft. Am nächsten Morgen war in der Hauptstadt allgemeiner Aufruhr. Petersburg gleicht nach übereinstimmenden Schilderungen seitdem einem Kriegsschauplatz. Das Volk stürmt die Läden und öffentlichen Gebäude. Die Polizei schießt und in den Hauptstraßen sind Maschinengewehre aufgestellt. Die Arbeit ist überall eingestellt. Große Maueranschläge ermahnen die Bevölkerung, zu Hause zu bleiben.

In Schweden trafen laut „Berliner Lokalanzeiger“ jetzt die ersten Reisenden aus Rußland ein, welche die Schreckenstage der Unruhen in Petersburg durchgemacht haben. Sie schildern die ständige Steigerung der Erhebung der Volksmassen, welche fast als offene Revolution anzusehen gewesen sei. Die Ursache seien keineswegs bloß die Teuerungserscheinungen, es handle sich vielmehr um politische Krawalle, welche vornehmlich gegen den Krieg gerichtet sind. Die Polizei suchte die Volkserregung auf Brot- und Fleischgeschäfte abzulenken und rief selbst Plünderungen von Lebensmittelgeschäften hervor.

Aus Budapest wird gemeldet: Wie Keleti Ertesito aus Petersburg erfährt, hat Zar Nikolai telegraphisch angeordnet, daß wegen der mohammedanischen Unruhen in Mittelasien über die Bezirke Turgaj und Kustanaj der Kriegszustand verhängt werde. Im Gebiete von Turgaj haben sich schon bei Beginn des türkischen Krieges unter der mohammedanischen Bevölkerung Zeichen von revolutionärer Stimmung geäußert, die endlich zum Ausbruch kam. Wie „Rjeisch“ erfährt, hat Zar

Nikolaus den Vertretern der Provinzorganisationen der monarchistischen Partei erlaubt, demnächst eine Landesversammlung abzuhalten. Das Gerücht hiervon erregte unter der Bevölkerung großes Aufsehen, weil ein gleiches Ansuchen der übrigen Parteien schroff abgewiesen worden ist.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Der russische Minister des Auswärtigen Pokrowsky ist gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines Projektes beschäftigt, welches die „regelmäßige Informierung der neutralen Länder über die Vorgänge in Rußland“ zum Gegenstand hat. Die Leitung dieses Reklamebüros soll die Petersburger Telegraphen-Agentur erhalten. Das Projekt soll von den Mitgliedern der jüngsten Entente-Konferenz gebilligt worden sein. In dem Motivierungsbericht des Ministers heißt es: Mit Rücksicht darauf, daß die neutralen Blätter teilweise wegen des Mangels an notwendigen Geldmitteln und teilweise infolge ungünstiger Auswahl von Vertretern in Rußland über russische innere wie äußere Verhältnisse in für Rußland ungünstiger Weise berichten, soll den neutralen Zeitungen die Möglichkeit geboten werden, täglich von Petersburg aus telegraphische Meldungen mit einem gewissen Wortmaximum zu erhalten, wobei es den Zeitungen überlassen werden soll, diese Meldungen als Privattelegramme zu bezeichnen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm vom 14.: Die Petersburger Unruhen kehren sich auch stark gegen England. Vor der englischen Botschaft fanden heute Krawalle statt. Zahlreiche Scheiben wurden eingeschlagen. Eine tausendköpfige Menge versammelte sich vor dem sogenannten Speicher der Lady Buchanan, wo englische Spenden gesammelt werden, um an die Front zu gehen. Das Verwaltungspersonal floh. Der Speicher wurde zertrümmert. Große Mengen von Verbrandzeug wurden auf die Straße geworfen und verbrannt. Auch aus den übrigen Teilen des Landes treffen aufregende Nachrichten ein. In den Wolga-Gouvernements wurden zahlreich Mühlen von den revolutionären Elementen angezündet, besonders solche, die große Kornvorräte hatten.

Flugzeuge gegen Zerstörer.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 13. März.

Deutsche Seeflugzeuge haben am 12. März zwei russische Zerstörer der Bistry-Klasse, die sich im Anmarsch auf Konstanz befanden, mit Bomben angegriffen und zur Umkehr gezwungen. Zwei Bombentreffer auf Vor- und Hinterschiff eines Zerstörers wurden einwandfrei beobachtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Auflösung des Unterhauses?

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Kopenhagen: Die Wahrscheinlichkeit einer Auflösung des englischen Unterhauses ist erheblich näher gerückt. Auch in gewissen Kreisen der Arbeiterpartei setzt die Opposition gegen Lloyd George ein. Man fordert eine parlamentarische Untersuchung über die immer schlimmer werdende Polizeiherrschaft und über die Gründe der Ausweisung einer Anzahl Arbeiterführer aus dem Clyde-Bezirk, wo unter den Arbeitern auf den Werften agitiert wird.

Wilna 1812.

III.*)

Zu der Schilderung der ersten Kriegstage Wilnas, wie sie Graf Tolstoj in seinem großen Roman dichterisch nachgestaltet gibt, sei hier einiges an historischen Einzelheiten nachgetragen, was sich im Sommer 1812 in Litauens Hauptstadt und in ihrer Umgebung zugetragen hat: sie geben gewissermaßen erst den rechten Hintergrund, vor dem sich das Drama des großen Zweikampfs abspielte. Reiches Material zur Kenntnis dieser Zeit enthält das Werk von Tatischev: „Wilna und die Litauischen Gouvernements 1812—1813“; eine Menge interessanter Aktenstücke und Dokumente aus jenen Jahren, die in den Wilnaer Archiven aufbewahrt sind, sind hier zum Abdruck gebracht und geben im Verein mit dem erläuternden und ergänzenden Text ein anschauliches Bild der damaligen Verhältnisse und Stimmungen.

Schon zu Beginn des Jahres 1812 wurde der Krieg mit Napoleon zur Gewissheit. Das Manifest vom 23. März machte allen Zweifeln ein Ende, und eine ungeheure Erregung bemächtigte sich aller Gemüter in Rußland. In Wilna unterschied sich die Stimmung indes bedeutend von der patriotischen Aufwallung in Petersburg oder Moskau. War es doch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die litauischen Gouvernements, zugleich mit dem Herzogtum Warschau, den Kriegsschauplatz bilden oder zum mindesten die ersten Schläge auffangen würden. Niemand vermutete den Rückzug der russischen Heere nach dem Innern des Reiches, niemand dachte daran, daß Napoleon die russische Grenze ohne Widerstand überschreiten werde. Zudem hatte in den 18 Jahren russischer Herrschaft in Litauen, dessen Oberschichten noch den frischen Erinnerungen an Polens Selbst-

Die Bewegung wird von einer Gruppe konservativer Lords geführt, die Lloyd George feindselig gegenübersteht. Von der Asquith-Gruppe, die in der Frage der indischen Baumwollzölle gegen Lloyd George steht, droht die Veröffentlichung eines eigenen Dardanellenberichts, der die Sachlage wesentlich anders darsellen würde als der Regierungsbbericht. Die irische Frage bleibt eine schwebende Gefahr, da Carson keine Zugeständnisse an die Iren bezüglich Ulster zuläßt.

Der Reichskanzler in Wien.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 13. März.

Das Wiener K. K. Tel. Kor. Bur. meldet: Der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg trifft Ende dieser Woche zu einem zweitägigen Aufenthalt hier ein, um dem Kaiser seine Aufwartung zu machen und den Antrittsbesuch des Ministers des Aeußeren, Grafen Czernin, zu erwidern.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 13. März.

An der Tigrisfront zogen sich unsere Truppen nach einem Kampf südlich von Bagdad am 10. März zurück und nahmen zwischen Bagdad und Samara eine neue Stellung ein.

An der Kaukasusfront wurden starke russische Erkundungsabteilungen überall abgewiesen.

An den anderen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Der stellvertr. osmanische Oberbefehlshaber.

Die Haltung Amerikas.

Drahtbericht des W. T. B.

Washington, 13. März. (Reuter.)

Die Gewerkschaftsvereine der Eisenbahner haben dem Präsidenten Wilson am 7. März mitgeteilt, daß sie im Einvernehmen mit den Vertretern der Eisenbahndirektionen den 15. März für die Verhandlungen festgesetzt haben. Sie sprachen die Erwartung aus, daß ein befriedigender Vergleich zustandekommen werde, und versicherten Wilson, daß sie, falls das Land in den Krieg verwickelt werden sollte, in jeder Hinsicht mit der Regierung zusammenarbeiten würden. Die Vertreter von 3 Millionen Arbeitern, darunter der American Labour Federation, und den Gewerkschaften der Eisenbahner fordern in einer Resolution die Aufrechterhaltung der Rechte der Arbeiter im Krieg wie im Frieden. Sie protestieren gegen den Militarismus und erklären, daß der industrielle Dienst ebenso verdienstvoll sei wie der militärische Dienst. Deshalb müßte der industrielle Dienst auch nach den Bestimmungen der Gewerkschaften eingerichtet werden und müßten die Gewerkschaftsvereine in allen Körperschaften, die das Recht haben, über die Landesverteidigung Beschlüsse zu fassen, vertreten sein.

digkeit nachhingen, dessen stumpfsinnige und eingeschüchterte Bevölkerung im Zustande geistiger Lethargie und Finsternis dahinvegetierte, die russische Sache noch keine positiven Resultate erzielen können. Dies neugewonnene Gebiet unterschied sich noch immer scharf von dem übrigen russischen Reich, und so war es nur natürlich, daß die polnischgesinnten Elemente die niedergeschlagenen Gemüter aufzurichten und zu beeinflussen versuchten, indem sie ihnen dieselbe Freiheit und Unabhängigkeit verhießen, welche Napoleon dem Herzogtum Warschau in Aussicht gestellt hatte. In Litauen war daher die Stimmung schwankend und unentschieden, wenigstens in den oberen Schichten: Die Volksmassen verhielten sich gegenüber all diesen Ideen vollkommen gleichgültig; allein sie verharrten im gewohnten Schweigen, und so wurde die dumpfe Gärung im Adel für die wirkliche Stimmung des Landes gehalten.

Während Napoleon mit fieberhafter Hast rüstete, schien man sich auch auf russischer Seite auf einen Offensivkrieg vorzubereiten. In den litauischen Gouvernements und im Kreise Bialystok wurden ungeheure Vorratsmengen aufgestapelt; Truppen wurden an der Grenze zusammengezogen. Napoleonische Spione und Emissare überschwebten das Land; sie trieben eine rege Agitation unter den Gutsbesitzern, denen sie rieten, Steuern und Abgaben zurückzuhalten, ihre Vorräte vor den Russen zu verbergen und für den Kontrakt der Befreiung aufzusparen. Die Regierung verschärfte die Aufsicht über alle Zugereisten; doch hatten diese Maßnahmen, wie es scheint, nicht den gewünschten Erfolg, da sie bei den unteren Organen der Exekutivgewalt versagten: diese Beamten rekrutierten sich nämlich aus der heimischen Bevölkerung und dem Kleinadel und zu den Anhängern des französischen Kaisers gehörten.

Unter diesen Umständen mußte sich Zar Alexander die Frage vorlegen, wie die Bevölkerung Litauens sich zu dem heraufziehenden Kriege verhalten werde, der sich über diesem Lande zu entladen drohte. Er sah voraus, daß ihm der erste Kampf mit Napoleon um die

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Der Washingtoner Korrespondent eines Pariser Blattes glaubt kein Staatsgeheimnis zu verraten, wenn er versichert, daß die ersten bewaffneten Handelsschiffe unter dem Sternenbanner noch vor Ende der Woche New York verlassen würden. Der Kriegsfall könne vielleicht früher eintreten, als man erwarte.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus dem Haag: Wie das holländische Bureau aus Washington meldet, wurden in den dortigen englandfreundlichen Blättern angeblich Komplote der Deutschen enthüllt. So wird gemeldet, man sei deutschen Verschwörungen auf die Spur gekommen, welche beabsichtigten, Nicaragua und Kolumbien aufzustacheln, um von dort aus den Panamakanal zu bedrohen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 14. März.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die gestern gemeldeten Stoßtruppunternehmungen im Raume von Brzezany zeitigten einen vollen Erfolg. Es wurden nach gründlicher Zerstörung der feindlichen Kampfanlagen 2 russische Offiziere, 256 Mann und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer eingebracht. Unsere Flieger beglückten, den feindlichen Kampfflugzeuge abweisend, den Bahnhof von Radziwillow mit Bomben.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Gefechtsstätigkeit war gestern im allgemeinen gering. Im Görzischen warfen unsere Flieger auf feindliche Lager bei Lucinico Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Im ostalbanischen Seengebiet wird weiter gekämpft. Die Franzosen griffen unsere Stellung zwischen Ochrida- und Prespa-See wiederholt erfolglos an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Geh. Oberbaurat Dr. Rudolf Veith †. Das „B. T.“ meldet: Der Geheime Oberbaurat Dr. Rudolf Veith, Abteilungschef im Reichsmarineamt, ist im 71. Lebensjahre in Berlin gestorben. Veith hat sich um das Torpedoboots- und Unterseebootswesen hervorragende Verdienste erworben. Er fertigte die ersten Entwürfe für die Unterseeboote an. Nach der Schlacht am Skagerrak erhielt Veith das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Für die Ruthenen. Wie das ukrainische Pressebüro mitteilt, hat sich der Papst auf Bitten des Grafen Michael Tyckiewicz dazu entschlossen, in allen katholischen Kirchen der ganzen Erde an einem noch zu bestimmenden Tage eine Kollekte zugunsten der Ruthenen anzuordnen. In gleicher Weise sind vom Heiligen Vater ähnliche Kollekten zugunsten der Polen und Litauer schon früher veranstaltet worden.

Herzen der Litauer bevorstehe, und war wohl gewillt, ihn aufzunehmen, als er am 9. April Peterburg verließ, um sich zur Armee zu begeben. Am 14. April, dem Palmsonntage, langte Alexander I. in Wilna an. Feierlicher Empfang, festliches Geläute aller katholischen und der wenigen orthodoxen Kirchen, Begrüßungsrufe der Bevölkerung, unaufhörliche Versicherungen treuuntertäniger Gefühle — alles war so, wie es der Kaiser in Nowgorod, in Moskau und anderen Städten erlebte. Die einzige Zeitung Wilnas, der „Kurjer Litewski“ begrüßte enthusiastisch die Ankunft des „angebeteten Monarchen“. Eine festlich gekleidete Menge drängte sich vor dem Schlosse, um den Herrscher zu sehen. Im Schlosse empfing der Kaiser gnädig eine Deputation des Wilnaer Adels, sowie die Repräsentanten der Universität; der Empfang anderer Deputationen und Personen wurde auf den nächsten Tag verschoben.

Zwischen angestrengter Arbeit und endlosen Vergnügungen vergehen die Tage. Alexander kümmert sich um die kleinsten Kleinigkeiten der militärischen Organisation — verordnet, berichtigt, befiehlt — und besucht zugleich Ball auf Ball, auf denen er alle Welt bezubert. Er sorgt für Anekdoten und Legendes: Bald folgt er dem Sarge eines armen Handwerkers, bald plaudert er lange und eingehend mit einem Mann aus dem Volke, indem er sich auf Fragen für den Bruder des Großfürsten ausgibt. Mit königlicher Freigebigkeit streift er Hunderte von Goldstücken in ihm vorgehaltene Sammelbüchsen; er lacht fröhlich über die Naivität des alten Mönches, in dessen Augen alle irdische Gewalt vor der Macht seines Ordensministers dahinsinkt; es macht ihm Vergnügen, als die junge Tochter eines Gutsbesitzers ihn, den bescheidenen Offizier, fortreibt, da er, ihrer Meinung nach, nicht in die Gesellschaft des Kaisers hineingehört; er gefällt sich in der Rolle des guten Zauberers einer andern bescheidenen jungen Adligen gegenüber, indem er ihren unerfüllbaren Traum, auf einem Hofball zu tanzen, verwirklicht. Ein Guadenbeweis nach dem andern ergießt sich über die Wilnaer Gesell-

*) Siehe auch die Feuilletons in Nr. 64 und 68 der „Wilnaer Zeitung“.

Die deutsche Seesperre.

Drahtbericht.

Berlin, 14. März.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Amsterdam: Von Italien und Saloniki sind dringende Hilferufe nach Paris und London ergangen. In Saloniki fehlt es am Nötigsten, es herrscht ein ebenso großer Mangel an Nahrungsmitteln wie an Munition. Infolge des Kohlenmangels und großer Fleischknappheit ist die Armee großen Entbehrungen ausgesetzt. Seit Wochen ist in italienischen Häfen kein Kohlenschiff mehr angekommen, ebenso hat die Ueberlandversorgung durch Frankreich versagt.

„Stockholms Dagbladet“ schreibt: Reuters Behauptung, daß die U-Boot-Blockade der Salonikiexpedition ungefährlich sei, steht in direktem Widerspruch zu den Tatsachen. Die U-Bootgefahr im Mittelmeer wird am besten beleuchtet durch die Verlegung des Güterverkehrs auf französische und italienische Eisenbahnen.

In einem Bericht über die englische Ernährungskrise erklärt der Kriegskorrespondent der „Daily Mail“, der das Unglück hatte, die Lebensmittelnot in Rumänien und Rußland entstehen zu sehen, in England seien gegenwärtig dieselben Anzeichen vorhanden, die in Rußland und Rumänien zu der fürchterlichen Hungersnot führten.

In England werden jetzt vielfach Steckrüben an Stelle von Kartoffeln gegessen. Auf dem Hauptkartoffelmarkt in London wurden am letzten Dienstag nur 100 Tonnen Kartoffeln zum Verkauf angeboten gegenüber einer durchschnittlichen täglichen Anfuhr von 650 Tonnen Kartoffeln vor dem Kriege. Ein Kartoffelgroßhändler hat der „Daily Mail“ gesagt, daß die Kartoffeln wahrscheinlich im April zu Ende sein werden. Die ersten neuen Kartoffeln kämen erst im Mai aus Jersey. Die Regierung habe aber bereits ein Drittel davon beschlagnahmt.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Die norwegische Handelsflotte verlor im Februar 53 Schiffe, der Zugang betrug 24 Schiffe, sodaß sie eine Verminderung um 29 Schiffe erfuhr. Die Handelsflotte zählte danach am 1. März 3380 Schiffe mit zusammen 2637 031 Tonnen. Der Kriegsverlust macht im Februar 41 Schiffe mit zusammen 63 194 Tonnen aus.

Der britische Schooner „Moama“ ist gesunken.

„Petit Parisien“ meldet aus Le Havre: Die französischen Dampfer „Robur“ und „Cognac“ sind am 6. März infolge heftigen Sturmes untergegangen.

Lloyds „Weekly News“ melden aus Cork, das belgische Hilfsschiff „Storstad“, ein norwegisches Fahrzeug, sei von einem deutschen Unterseeboot bei hellem Tage ohne Warnung versenkt worden. Der Kapitän habe erklärt, daß die Deutschen die Hilfsabzeichen auf den Seiten des Schiffes deutlich hätten sehen können. Der deutsche Kommandant habe auf die Boote feuern lassen, und einige Geschosse seien in bedenklicher Nähe der Boote eingeschlagen. Zwei Boote würden vermißt. (Allem Anschein nach erfolgte die Versenkung im Sperrgebiet, dann aber war es kein ungewarntes Versenken, da vor dem Befahren des Sperrgebiets grundsätzlich gewarnt worden ist und Schiffe, die das Sperrgebiet befahren, dies auf eigene Gefahr für Schiff und Besatzung tun.)

Schaft. Orden und Titel werden mit russischer Freigebigkeit ausgeteilt — und inzwischen geht das Schicksal unerbittlich seinen Gang weiter. Ende Mai denkt in Wilna noch kein Mensch an Gefahr — aber schon am 7. Juni wird das Kroneigentum und Archivmaterial in aller Stille nach Pskow gebracht und der Befehl auch an die anderen Gouvernements weitergeleitet. Saumseligkeit und Unverstand führen zu den ergötzlichsten Szenen. So war ein Rentmeister in Zweifel, ob er des bequemeren Transports wegen das Kupfergeld aus großen in kleine Fässer umschütten dürfe, und fragt bei dem Generalgouverneur um Genehmigung an. Der Polizeimeister von Kowno konnte nicht mit sich ins reine kommen, auf welche Weise und für wessen Rechnung Wein und konfiszierte Zollwaren abzutransportieren seien; der Gouverneur von Grodno hatte ganz und gar den Kopf verloren und vermochte nicht, aus eigener Machtvollkommenheit die einfache Frage zu lösen, ob die dem Fiskus gehörende Militärapotheke mit Medikamenten für einige Hunderttausende von Rubeln und 10 000 Rubel bar, sowie die kostbare Schatzkammer der Kathedrale vor dem Feinde in Sicherheit gebracht werden sollten. In Wilna ging trotz all dieser Rückzugsvorbereitungen das Leben seinen gewohnten Gang weiter, Bälle und Festlichkeiten wurden fortgesetzt; neue Garderegimenter kamen an, mit ihnen kehrte Großfürst Konstantin zurück; der englische Bevollmächtigte Wilson kam nach Wilna und der schwedische Gesandte: das Antlitz Kaiser Alexanders, der nach wie vor in der Gesellschaft erschien, war ruhig und undurchdringlich. „Wir lebten“, erzählt Schischkow, „in solcher Sorglosigkeit, daß wir vom Feinde nicht einmal etwas hörten, als wäre er noch Tausende von Werst entfernt von uns.“

Am 10. Juni kam Napoleon in Wilkowischki an und verkündigte dort den Soldaten der Großen Armee den Beginn des zweiten polnischen Feldzuges. Am 11. begann der Uebergang der Franzosen über den Niemen. Am 12. wurde Kowno frühmorgens von den Franzosen besetzt. Die Nachricht davon kam in der

„Petit Parisien“ berichtet, daß infolge der kalten Witterung und des Frostes in Nordwest-, Nord- und Nordostfrankreich die Spätsaaten sehr Schaden gelitten haben. Auch die Kartoffeln sind sehr beschädigt.

In der gestrigen italienischen Kammer Sitzung befürwortete Eugenio Chiesa eine Tagesordnung, wonach die Regierung einschneidende Maßnahmen treffen soll, um der drückenden Lage in allen Verproviantierungsfragen abzuhelfen. Der Redner erinnerte dabei an die leidige Futterfrage. Hinsichtlich der Getreidefrage verlangte Chiesa obligatorische Ausdehnung der Saaten in Italien. Die Ablieferung des Goldbestandes an den Staatsschatz soll ebenfalls obligatorisch werden. Schließlich bedauerte der Redner, daß nicht rechtzeitig alle Maßnahmen getroffen wurden, um die Zeichnungen auf die vierte italienische Kriegsanleihe im Auslande möglichst hoch zu gestalten.

Bei der Fortsetzung der Debatte über die Interpellation, betreffend die wirtschaftlichen Fragen, erklärte der Kriegsminister, er habe auf die Forderungen des Ackerbaus in möglichst weitem Umfange Rücksicht genommen. Soweit man voraussehen könne, sei der Feind dabei, einen neuen verzweifelten Angriffsversuch vorzubereiten, und es wäre ein Verbrechen, Mannschaften von der Front wegzuziehen. (Zustimmung.) Er drückte das Vertrauen in die Zukunft aus und bat die Abgeordneten, das Volk zum Durchhalten zu ermahnen.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 14. März abends.

Im Westen bei regnerischem Wetter gestern ruhiger Tag.

Im Osten rege Artillerietätigkeit bei Brzezany. Neue Ententeangriffe beiderseits des Prespa-Sees scheiterten.

Kanonen für die Handelsschiffe.

Drahtbericht des W. T. B.

Haag, 14. März.

Wie wir erfahren, finden zwischen der Admiralität und Vertretern der englischen Schifffahrtskammern dauernd Beratungen über die Bewaffnung der Handelsschiffe statt. Die englische Admiralität ist in Verlegenheit, da sie nicht genügend Geschütze bekommen kann, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Sie hat einen größeren Auftrag nach Amerika vergeben, der jedoch augenblicklich nicht ausgeführt werden kann, da die amerikanische Regierung alle Schnellfeuerkanonen für die Bewaffnung der eigenen Schiffe nötig hat. Die amerikanischen Geschützgießereien haben Anweisung erhalten, alle fertigen Geschütze, sowie die, die inzwischen fertiggestellt werden sollten, vorläufig zurückzuhalten.

Wie Wiener Blätter von unterrichteter Stelle erfahren, entsprechen die Gerüchte, daß der Minister des Aeußeren im Begriff stehe, aus seinem Amte zu scheiden, und einen anderen Posten zu übernehmen, nicht den Tatsachen.

Nacht vom 12. auf den 13. nach Wilna, als sich der Kaiser auf dem Balle in Sakret befand. Am 13. Juni schreibt der Tagesbefehl dem Generalintendanten Kankrin vor, durch die Aufseher der Magazine die darin aufgespeicherten Vorräte unter alle Truppenteile und alle Militärpersonen zu verteilen, ohne die Vorräte zu buchen und darauf zu sehen, daß der verteilte Proviant nicht in die Hände der Bevölkerung gelange oder verkauft werde; die Aufseher selbst sollten bei den Magazinen zurückbleiben und diese, nach Abzug der Arrièregarde, mit allen Vorräten bis auf den Grund zerstören.

Am Morgen des 17. Juni verließ Kaiser Alexander Wilna und begab sich mit seinem Gefolge nach Swenzjany. Bei der Abreise des Kaisers bemächtigte sich der Stadt eine begreifliche Erregung, ohne daß übrigens Unordnung entstand oder Demonstrationen stattgefunden hätten — im Gegenteil, in Erwartung der bevorstehenden Ereignisse verhielt sich alles in dumpfem Schweigen. Wie immer in solchen Fällen begannen Gerüchte zu schwirren — eins unwahrscheinlicher und unheimlicher als das andere. Man munkelte von einer Niedermetzlung aller Russen; man behauptete, daß in den Straßen von Wilna mit den Franzosen gekämpft werden solle. Für sicher galt es, daß die Russen beim Verlassen Wilnas die Stadt in Brand stecken würden; dabei wurde behauptet, die Einwohner sollten nach Rußland verschleppt oder aber einfach niedergemacht werden. In seinen äußerst interessanten Aufzeichnungen erzählt ein Franziskanermonch, daß erst durch die Nachricht, vor Wilna werde keine Schlacht stattfinden und die Stadt solle, um sie vor Zerstörung zu bewahren, Napoleon übergeben werden, Beruhigung eingetreten sei; dabei solle Kaiser Alexander selbst eine Deputation bestimmt haben, welche die Stadt dem Schutze des Feindes übergeben sollte.

Am 16. Juni, einem Sonntage, zog die erste französische Kavalleriebrigade, an der Spitze das 8. polnische Ulanenregiment unter dem Fürsten Dominik Radzivil, in Wilna ein. Gegen 1 Uhr mittags empfingen

Das Jubiläum des Großherzogs von Hessen.

Drahtbericht des W. T. B.

Darmstadt, 14. März.

Anlässlich seines 25 jährigen Regierungsjubiläums, das erst heute begangen wird, nahm der Großherzog heute vormittag die Beglückwünschungen der am Darmstädter Hofe beglaubigten Gesandtschaften namens ihrer Herrscher sowie der Hofbeamten, der Militär- und Zivilbehörden entgegen. Für das Staatsministerium brachte Staatsminister Dr. von Ewald Glückwünsche dar. Bei der Entgegennahme der durch die Präsidenten der beiden Kammern überreichten Jubiläumsspende, die zur Erbauung eines Erholungsheims für hessische Krieger verwendet werden soll, gedachte der Landesherr mit warmen Dankesworten der verständnisvollen und treuen Mithilfe der Volksvertreter und der Stände des Großherzogtums sowie aller Berufsstände bei der Entwicklung Hessens in den Friedensjahren. Der das ganze Volk beseelende eiserne Willen zum Siege bürge für einen ehrenvollen Ausgang des gewaltigen Völkerringens, für eine glückliche Zukunft von Land und Volk. Der Großherzog schloß mit dem Gelöbniß, daß das Glück seiner Untertanen auch in Zukunft sein unverrückbarer Leitstern bleiben werde.

Die „Voss. Zeitung“ schreibt: Ein bemerkenswerter Artikel des führenden Organs der hessischen Sozialdemokratie, der „Mainzer Volkszeitung“, zum 25 jährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs von Hessen sagt u. a.: Der Großherzog stand im wahren Sinne des Wortes über den politischen Parteien und hat persönlich nie nach Parteiunterschieden differenziert. Der hessische Großherzog nahm zu wiederholten Malen Gelegenheit, sich mit sozialdemokratischen Abgeordneten über Fragen des öffentlichen Lebens zu unterhalten. So haben auch die Sozialdemokraten in Hessen, unbekümmert um ihre grundsätzliche Auffassung, welche Staatsform die bessere sei, alle Ursache, des Regierungsjubiläums des Großherzogs freundlich zu gedenken. Der hessische Großherzog hat während seiner 25 jährigen Regierungszeit als Mensch und als Regent Eigenschaften bekundet, die ihm unsere aufrichtige Sympathie sichern.

Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe.

Der Rat zu Dresden zeichnete durch die Städtische Sparkasse 12 Millionen Mark. Bei den früheren Anleihen hat die Stadt Dresden zusammen 67 Millionen Mark gezeichnet.

Die Anstalten der Bezirksverwaltung Kurhessen beteiligen sich mit 7½ Millionen Mark.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 13./14. März 1917.

13. 3. 7 nachm.	Temperatur — 4 C	Höchsttemperatur
14. 3. 1 vorm.	— 5 „	— 0,3 C
7 vorm.	— 4 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	— 0,3 „	— 5 C

Voraussichtliches Wetter:

Meist bedeckt, geringe Niederschläge, Temperatur nahe Gefrierpunkt.

der Wilnaer Magistrat mit den Schlüsseln, Vertreter des Adels und der oberen Bürgerschichten, umringt von einer Schar Neugieriger, hinter dem Pohlankator den Kaiser Napoleon. Es erfolgten die üblichen Begrüßungen, Zeremonien, gnädige Worte, und der Kaiser zog in Begleitung seiner Suite in die Stadt ein. Rasch sprengte er durch die Straßen, bestieg den Schloßberg, wo er eine Batterie aufzustellen befahl, und eilte dahin, wo die russische Armee abgezogen war — an die verbrannte Grüne Brücke, welche noch schwelte. Dort hielt er an, betrachtete die Gegend, schickte eine Ulanenpatrouille schwimmend ans jenseitige Ufer, wohl um zu erfahren, wie weit die Russen sich entfernt hätten, und befahl zwei Pontonbrücken zu schlagen. Zwei Stunden verbrachte er am Wiljaufer; inzwischen waren alle Böden, Kellerräume und verborgenen Winkel des Wilnaer Schlosses sorgfältig durchsucht worden: man fürchtete, es könne unterminiert sein, was natürlich nicht der Fall war. Erst gegen 5 Uhr kam Napoleon ins Schloß und bezog dieselben Appartements, welche wenige Tage zuvor Kaiser Alexander bewohnt hatte.

Deutsches Theater. Heute, Donnerstag, findet eine Wiederholung des Singspiels „Das Dreimäderlhaus“ statt. Der Schwank „Das Prinzenchen“ geht am Freitag zum dritten Male in Szene. Am Sonnabend erscheint erstmalig Millöckers dreiaktige Operette „Gasparone“ im Spielplan. In Vorbereitung befindet sich der neueste Operettenschlager „Der Soldat der Marie“.

Professor Emil Milan †. In einem Sanatorium in Westend, wo er seit Wochen an einer schweren Lungenentzündung krank darniederlag, ist der Berliner Professor Emil Milan im 58. Lebensjahr gestorben. Professor Milan gehörte zu den charakteristischsten Künstlern des Vortragssaales. Seine lebendige Vortragsart, seine schmiegsame Stimme, seine feine abwägende Auslegungskunst fanden immer wieder ein großes, ergreifendes und dankbares Publikum.

Cigarette No 15
Cigarette No 25
Gold-Saba
Flaggengala.

GARBÁTY
CIGARETTEN
Für Qualitätsraucher

Graf Yorek
Meine Passion
Burschenschaftler
Landesflagge.

Deutsches Theater in Wilna.
Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Donnerstag, 15. März 1917:

8 Uhr. **Das Dreimäderlhaus.** 8 Uhr.
Singspiel in 3 Akten nach Schubert'schen Motiven.

Freitag, den 16. März 1917: Zum dritten Male!
Das Prinzchen.

Schwank in 3 Akten von Robert Misch.
Sonnabend: Zum ersten Male!
Gasparone. Operette in 3 Akten von Millöcker.

Kino-Theater Richard Stremer, Wilna, Große Str. 74.

Vielfachen Wünschen des hiesigen Publikums entsprechend, wird das Programm der Vorwoche noch bis zum 16. März bestehen bleiben. U. a. werden vorgeführt:

Eine Tragödie aus dem Leben der Juden in Rußland. | **Die Tragödie der Tochter des Synagogendieners.**
Jüdisches Lebensdrama in 5 Akten. In den Hauptrollen die Künstler des Kaiserl. u. Stanislawski-Theaters in Moskau, Smolski, Uwarowa, Rasdolska u. Piotrowska.
Messter-Woche No. 40. — Der Traum eines Hypnotiseurs. — Eine Hochzeit in der Schweiz.
Anfang pünktlich 4 Uhr.

Kino-Theater „LUX“

Georg-Strasse 11
Inh.: L. Krubiez.

Heute besonders hervorragendes, seltenes Programm:

1. **„Die Tochter des Spions“**

Großes interessantes Lebensdrama in 3 Akten.
Besondere Teile: a) Unschuldig verurteilt. b) Im Zuchthause. c) Tochter, wo ist deine Mutter?
Homerisch. Gelächter! 2. **Die Liebe der Schwiegermutter.** Unaufhörliches Lachen!
Grandiose Farce in 3 Teilen.

3. **Gärten in Barcelona.** Naturfilm. | Anfang: Sonnabends und Sonntags 1 Uhr

Kino-Theater „KUNST“

Georg Strasse 22

Heute ein sehr interessantes Programm:

1. **Der Eiffelturm, Natur.** | 2. **Eine Milchgeschichte, humoristisch.**

3. **Das herzlose Weib oder Bekenntnisse einer Verbrecherin**
Drama in 4 Akten.

Das beste Salon-Quartett. 4. **Ein findiger Nachbar, komisch.** Das beste Salon-Quartett.
Anfang 4 Uhr nachmittags. Sonnabend und Sonntags Preise von 25 Pfg. an.

Erstklassiges
Kino-Theater „Helios“

850 Plätze „Helios“ 850 Plätze

WILNA, Wilnaer Str. 38

Heute! — Anfang 4 Uhr!

1. Wochen-Chronik. Natur. Aktuell.
2. „Der Lumpensammler von Paris“. Drama in 3 Akten.
3. „Dupin sucht seine Frau“. Humor.
4. „Der Königsrubin“. Drama in 5 Akten.

Voranzeige! Infolge ungeheuren Erfolges wird das Auftreten des Opernsängers Herrn Winogradoff am 16., 17. und 18. März wiederholt. Im Programm sind Arien aus den Opern „Bajazzo“ (Prolog), „Carmen“ (Toreador) und andere.

Johann Erich Sennewaldt

Inh.: Franz Fritsche

Gegründet 1859 WILNA, Pferdestr. 14

Deutsche

Eisen- und Stahlwaren-Handlung
sowie Wirtschafts-Gegenstände

Sonntags geschlossen!

Silber, Kupfer, Messing, Aluminium, Blei,
Zinn, Zink, Stanniol, Knochen, Lumpen,
Korken, Gummischuhe, Gummi-, Pelz- und
Lederabfälle, Altpapier, Flaschen, Kartoffel-,
Fleisch- und Gemüsereste

...kauft gegen sofortige Barzahlung...

Die Wilnaer Abfall-Sammelstelle
Sawitschstraße Nr. 9.

Größtes Schuh-Geschäft am Platze!

G. Chait, Grosse Strasse 68.

Grosse Auswahl in Pelz-Stiefeln, Schuhen
und Gamaschen für Militär und Zivil. [83

Photo-Handlung!

WILNA, Deutsche Strasse 26

M. Abeliowitsch

Photograph. Apparate

und sämtl. Zubehör in grösster Auswahl

Niederlage elektrischer und

= musikalischer Waren =

Elektrische Taschenlampen

und Ersatzbatterien

Günstige Preise!

Elegant möblierte Zimmer
sind zu haben
Königsberg, Münzstr. 22, 1
bei Frau Friedrich.

Bauholz, Bretter,
gebeiltes Holz,
Rundholz, Brennholz

kauft und erbittet Offerte für
jedes Quantum waggonweise
J. Schmidt
Königsberg Pr., Kaiserstr. 46a

Junger Foxterrier
mit schwarzem Kopf, schwarzen
Schulterflecken

entlaufen.

Trägt Halsband mit Hunde-
marke 350. Abzugeb. geg. 20 Mk.
Belohnung Georgstr. 24, W. 8.

JAN BULHAK
WILNA, Hafenstrasse 6.

Atelier für Portraits.
Bilder von Wilna u. Litauen

Achtung! Für Achtung!

Militärkapellmeister!

Erstkl. Werkstatt von Reparaturen

aller Art an

Blas- u. Streich-Instrumenten

sowie Grammophon usw.

Wilna, im Hof 74. „Luwr“



Die beste und billigste Ergänzung
für jede Tages-Zeitung ist die

„Königsberger Woche“

In Wort und Bild bringt sie aus-
führlich Kunde aus der Heimat und
berichtet ferner über die großen Ge-
schichte auf den Kriegsschauplätzen.
Auch für einen guten Unterhaltungs-
stoff wird bestens Sorge getragen.

Preis des Heftes nur 10 Pfennige.

Bestellungen auf die „Königsberger Woche“
werden am zweckmäßigsten direkt bei der Zeit-
postanstalt gemacht. Die „K. W.“ kostet dann
für drei Monate A 1.50. Wird die Bestellung
durch den Verlag in Königsberg, Tragheimer
Pulverstraße Nr. 20 gewünscht, so sind an
diesen für drei Monate A 1.65 einzusenden.

Elektro-technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann

WILNA, Wilnaer Straße 21

empfiehlt in größter Auswahl

Installationsmaterial
für elektrische Anlagen.

„Osram“- u. „Azo“-Lampen

In versch. Kerzen und Volt zu billigen Preisen.

Klingeln, Elemente, Batterien
und Taschenlampen.

Neu eröffnet!

In der Wilnaer Straße No. 20 ist ein

Parfümerie- und Schreibwarengeschäft

eröffnet worden. Sämtliche einschlägige Artikel zu billigen Preisen.

Ch. Lichtschang

Sämtliche Drucksachen

in deutscher Sprache

Briefbogen, Briefumschläge,
Einladungskarten, Programme,
Theater- und Konzertkarten

werden schnellstens hergestellt
— in der Druckerei der —

Wilnaer Zeitung

Kleine Stephanstrasse 23.

Friedensgericht I.

In der letzten Sitzung des Friedensgerichts I Wilna vom 12. März wurde folgendes verhandelt:

Die Frau Chaja Lesch in Wilna hatte im Januar d. J. in ihrer Wohnung eine Sittendirne mit Männern verkehren lassen, ohne die polizeiliche Erlaubnis für ein Bordell zu haben. Sie wurde zu einem Monat Gefängnis wegen Kuppelei verurteilt.

Als zwei gemeingefährliche Einbrecher zeigten sich der schon wegen Diebstahls zur Russenzeit vorbestrafte Gerber Stanislaus Kurowski und der Abdecker Alexander Gabarkiewicz, beide aus Wilna. Am 9. Februar d. J. abends gegen 11 Uhr, wurde dem Abdeckereibesitzer Michael Sawicz aus seinem Pferdestalle an der Nowogrodzkastraße ein Pferd gestohlen. Die Diebe waren über den Zaun des Hofes geklettert, hatten das Schloß des Pferdestalles erbrochen und das gestohlene Pferd durch eine Lücke des Zaunes, die sie durch Wegbrechen der Latten hergestellt hatten, auf die Straße gezogen. Vorher hatten sie die Haustür zur Wohnung der beiden Arbeiter des Sawicz, welche neben dem Pferdestalle wohnten, mit einem Riemen zugebunden, damit sie nicht heraus könnten. Es ist ihnen auch auf diese Weise gelungen, mit dem Pferde zu entkommen, bevor die vom Geräusch erwachenden Arbeiter die Tür geöffnet hatten. Noch in derselben Nacht ließ Sawicz, der sofort gegen Gabarkiewicz Verdacht hatte, bei diesem Haussuchung halten. Man fand bei ihm den Kurowski und sah an dem Schnee an ihren Füßen, daß sie eben erst nach Hause gekommen waren. Am andern Morgen verglich man die Fußspuren der Diebe im Schnee mit dem Schuhwerk der beiden und stellte vollkommene Übereinstimmung fest. Kurowski trug selbstgemachte verschürzte Bauernschuhe, Gabarkiewicz Lederschuhe mit Gummiabsätzen, die Bruchstellen aufwiesen, auch nicht ganz bis an den Rand der Absätze reichten. In dem frischen Schnee waren sowohl die einzelnen Schnüre und Knoten als die Bruchstellen der Gummiabsätze ganz genau abgedrückt. Trotz ihres Leugnens hat das Gericht daher die Angeklagten als überführt angesehen und den Kurowski zu einem Jahr Gefängnis, den Gabarkiewicz zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Am 16. Februar d. J. hatte der Landwirt Bronislaw Boinowski, als er einen Arzt aufsuchte, Schlitten und Pferd in der Wilnaer Straße stehen lassen. Der wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Felix Harasimowicz, der Schuhmacher Haknitz und der Arbeiter Witold Koleszo von hier eigneten sich das Fuhrwerk an und fuhren in rasendem Tempo die Georg-Straße hinauf. Hier erkannte ein Freund des Boinowski das Gefährt und rief um Hilfe, worauf es dem Hauswächter Jankowski gelang, an der Ecke der Töpferstraße dieser Schlittenreise ein Ende zu machen. Koleszo entkam, die anderen beiden wurden festgenommen. Harasimowicz wurde mit sechs Monaten, Haknitz mit vier Monaten Gefängnis bestraft.

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

(Copyright by Grethlein & Co., Leipzig.)

32. Fortsetzung.

Der Morgen des dritten Tages brachte die Heimfahrt. Auch sie war ein einziges frohes Dahingleiten durch den Sonnenschein, und als Heinrich Potter um die Mittagsstunde zu Ueberlingen wieder ans Land ging, lag noch alle Fröhlichkeit und alle Schönheit der gemeinsamen Stunden auf seinem von der Sonne verbrannten Gesicht.

„Ich werde es nie vergessen, Herr Hart“, sagte er, als der „Wiking“ schon wieder in See stach. „Nie! Das ist das Leben!“

„Sie werden es jetzt noch in schönerer Form finden“, rief Hermann zurück. „Die „Grande Passion“ hat den blauen Peter gehißt. Verlauffer ist also noch hier. Tummeln Sie sich, daß sie ihn erreichen!“

Er konnte noch sehen, wie der junge Riese plötzlich zu laufen begann, dann setzte er sich an die Pinne und hielt den kürzesten Kurs nach Konstanz. Die Sonne stand noch hoch, als der „Wiking“ die Boje erreichte. Nachdem er abgetakelt war, der Großbaum wohlverwahrt im Bocke ruhte, die schützende Persenning, gleich einem empfindlichen Tenor um den Leib gewickelt, ließ Hermann die Bilgebretter aufheben, ließ Wetterholz alles Wasser auspumpen, setzte die Dirken durch, legte die Großschot und machte sich landfertig. Als er auf den Steg sprang und auch Benno herüberholte, hantierte der Alte schon eifrig mit Schwamm und Tweidel. Der „Wiking“ war an seiner Abendtoilette.

Stürmisch lief Benno voran. Er brannte vor Begierde, seiner Mutter das neue Heldentum zu offenbaren, das er sich errungen hatte. Nie noch waren

Die unter sittenpolizeilicher Aufsicht stehende 28-jährige, ledige Sofia Burnatzka aus Wilna hat sich von Mitte September bis Anfang November 1916 der sittenpolizeilichen Kontrolle entzogen. Bei ihrer am 3. November 1916 erfolgten Ergreifung wurde sie wegen gefährlicher Geschlechtskrankheit dem Krankenhaus überwiesen, aus dem sie erst jetzt entlassen werden konnte. — Da sie bereits wegen eines gleichen Verstoßes bestraft war, wurde sie am 10. d. M. von dem Friedensgericht I zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

„Militärverwaltung Litauen“.

Die gestern gemeldete Zusammenlegung der Verwaltungen für Litauen und Wilna-Suwalki wird in einer „Bekanntmachung“ des Oberbefehlshabers Ost veröffentlicht, in der es heißt:

„Die Deutsche Verwaltung für Litauen und die Deutsche Verwaltung für Wilna-Suwalki werden mit dem 15. März 1917 zu einer einheitlichen Etappenverwaltung vereinigt, welche die Dienstbezeichnung „Militärverwaltung Litauen“ führt mit dem Standort in Wilna.

Zum Chef der Militärverwaltung Litauen wird der Oberstleutnant à la suite der Armee Fürst von Isenburg-Birstein, Durchlaucht, ernannt.

Die von dem Chef der bisherigen Verwaltung Wilna-Suwalki erlassenen Verordnungen bleiben bis zu ihrer ausdrücklichen Aufhebung in Kraft.“

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, findet heute abend von 6—8 Uhr Militärkonzert statt.

Einbruchsdiebstahl. Bei dem Bäckermeister Albert, Kalvarienstr. 65, brachen Diebe in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ein und entwendeten vier Sack Roggenmehl, 39 Brote zu 22 Pfund, acht leere Säcke (als Proviantssäcke mit W. R. gezeichnet) und aus der Kasse Mk. 12.— Wechselgeld. Bisher fehlt von den Tätern jede Spar. Sachdienliche Mitteilungen zu deren Ergreifung werden nach der Deutschen Kriminalpolizei in der Dominikanerstr. 1, Zimmer 89, entgegengenommen.

Vermißt. Am 11. d. M., abends 6 Uhr, hat der Arbeiter Josef Gadamski, geb. 17. August 1862 zu Bresina, wohnhaft Töpferstraße 1/14, seine Arbeitsstelle am Güterbahnhof verlassen und ist bis jetzt weder dort noch in seiner Wohnung wieder eingetroffen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Der Vermißte ist 1,57 Meter groß, schmal, hat grau meliertes Haar und Schnurrbart, trug schwarzen Paletot, schwarzes Jackett und Weste, lange Stiefel, dunkelgraue Mütze und gelblichen Kopfschützer. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, entgegen.

ihm die wenigen Schritte vom Jachthafen zum Hause der Eltern so endlos lang erschienen, nie des Vaters elastischer Gang so zögernd und langsam. Aber endlich war auch diese Ungeduld bezwungen, mit blitzenden Augen und glühroten Wangen saß er im Schoß der Mutter und durfte erzählen.

Und er erzählte. Erzählte mit der alles überragenden Atemlosigkeit seiner acht Jahre. Erzählte von der Mainau und den Standbildern der Großherzoge, von Lindauer Löwen und der Bregenzer Seekapelle. Am ungestümsten freilich erzählte er vom Abenteuer. Der kleine Zusammenprall vor Friedrichshafen war ihm ein Erlebnis von ungeheurer Bedeutung, die vielbelachten Mißgriffe Potters eine Quelle kindlicher Heiterkeit. Er erzählte und erzählte. Und merkte nicht, wie die Mutter kaum mit halbem Ohr seinem Gestammel zuhörte. Er fühlte nur ihre zärtliche Liebkosung, sah nur ihren von einer Sorge befreiten Blick und schwur darauf, daß sie ihn um jeden Augenblick seiner Fahrt hoch und heilig benediete.

Die ganze Zeit, dieweil der kleine Bengel sprach und renommierte, verhielt sich Hermann schweigsam. Er war noch voll von der Lebensfrische und warmen Sommerluft. Ihm schien, daß er alles viel zu dunkel gesehen hatte, was ihn von Magda treante, wie immer, wenn er von einer guten Stunde kam, fühlte er sich sicherer und minder mißverstanden. Als Benno endlich vom Schöße der Mutter herabgeglitten war, trat er mit der ganzen Unbefangenheit seiner elastischen Natur zu Magda und küßte sie auf die Stirne.

„Da hast du ihn wieder“, sagte er herzlich. „Gesund und unbeschädigt! Und da hast du auch mich und den „Wiking“. Es waren drei wundervolle Tage, Magda!“

„Ich glaub dir's, Hermann.“ Die junge Frau blätterte losgelöst in einem dicken Buch, das vor ihr auf dem Tische lag. „Ich freue mich darüber. Sehr! Ihr hattet auch gutes Wetter? Nicht wahr?“

Sie sprach freundlich und teilnehmend. Dennoch fühlte Hermann schon beim ersten Worte jenen wohlbekannten, fremden Hauch, der so verkäufend war.

Weißrussisches Volksrecht.

Die Wilnaer weißrussische Zeitung „Homani“ veröffentlicht nachstehende interessante Ausführungen.

Das Familienleben des weißrussischen Bauern vollzieht sich nach den Rechtsbegriffen, die seit Jahrhunderten eingewurzelt sind. Dieses Recht hat eine große moralische Kraft und ist schon sehr alt. Nach diesem Rechte hat die Familie zwei Formen: eine große Familie und eine kleine Familie. Zur großen Familie gehören in erster Linie die eigentlichen Familienangehörigen, z. B. die Brüder, Onkel und Neffen, auch die Personen, welche „angeheiratet“ sind, d. h. die Schwiegertöchter und Schwiegersöhne, die nach der Hochzeit im Hause des Schwiegervaters aufgenommen wurden, ferner andere Verwandte, auch fremde Personen (wenn auch keine Verwandten), falls sie aber als Familienangehörige anerkannt wurden. Nach dieser Ordnung gehören zur Familie die eigenen und die nichteigenen Mitglieder. Das Band, das alle zusammenhält, ist die gemeinsame Arbeit auf dem eigenen Stück Land, die Arbeitsteilung und der gemeinsame Verbrauch. Dabei spielt der Unterschied im Alter keine Rolle.

Die Lage der Angehörigen in der Familie ist ja bekannt, aber die Stellung der Fremden bedarf der Erklärung. Betrachten wir zunächst die „Primerki“. Unter diesem Worte versteht man die Schwiegersöhne, welche die eigene Familie verlassen haben und zur Familie des Schwiegervaters übergegangen sind. Nach weißrussischem Recht wird der Schwiegersohn als eigener Sohn betrachtet. Nach diesem Recht hat ferner die Tochter, falls in der Familie Söhne da sind, kein Recht, Ansprüche auf den Grund und Boden zu machen. Ihr gehören nur die Sachen, die sie für sich selbst hergestellt hat, oder diejenigen, die von der Familie als ihr gehörig, als „bondai“ anerkannt wurden. Zur „bondai“ gehören also: Leinwand, Bettzeug, Wäsche und Kleider. Als „Primerki“ wollen meistens arme Leute aufgenommen werden. Sie gehen dabei von sehr einfachen Erwägungen aus: nämlich von dem Wunsch, einen Teil des Besitztums des Schwiegervaters zu erhalten.

Verwandte werden aufgenommen als „Sdolniki“ — hauptsächlich bei Mangel an Arbeitskräften, sobald es viel Land zu bearbeiten gibt. Witwen mit kleinen Kindern laden Verwandte zu sich als „Sdolniki“ ein. Oft nimmt auch der Besitzer selbst für sich „Sdolniki“ auf, um ihre Arbeitskraft, ihr Geld und Inventar zu verwerten. Die „Sdolniki“ werden in der Familie als eigene Familienmitglieder betrachtet. Wenn in der Familie, auf dem Landgut, ein männlicher Besitzer vorhanden ist, so nimmt der „Sdolnik“ die Stellung eines Bruders oder eines Sohnes in der Familie ein; wenn es keinen männlichen Besitzer gibt, so nimmt der „Sdolnik“ selbst diese Stellung ein. Da der „Sdolnik“ sein Eigentum, hauptsächlich aber seine Arbeitskraft in die Familie bringt, so bekommt er und seine Familie auch ein Recht auf das beweg-

„Das Wetter war gut, Magda!“ — Sein Herzenston war versiegt. — „Wir haben uns gut unterhalten. Du hoffentlich auch, Magda?“

Sie nickte. Und Hermann, der sie mit einem prüfenden, seiner geraden Natur sonst völlig ungewohnten Lauerblick betrachtete, sah, wie ihre Augen nach innen blickten, kaum wissend, was tatsächlich vor ihnen vorging. Er wartete, ob sie noch irgend etwas sagen würde. Aber sie schwieg.

„Womit hast du dir die Zeit vertrieben, Magda?“ fragte er.

„Ach Gott!“ Ein farbloses Lächeln. „Mit Büchern!“

„Mit was für Büchern?“

Sie ließ den Deckel des mächtigen Bandes zuklappen, so, daß er den Umschlag sehen konnte. Es war Springers „Renaissance“.

„Und das hat dich so verstimmen können?“

Die junge Frau schüttelte den Kopf.

„Ich bin nicht verstimmt. Nachdenklich höchstens.“

Das wirst du begreifen, Hermann.“

„Es müssen aber wenig frohe Gedanken sein, dich beschäftigten.“

„Ich weiß nicht, Hermann. Lassen wir das. Hast du Morse gesprochen?“

Sie wollte ausweichen, wie immer, wenn sie zu müde war, sich auszusprechen. Aber sie wußte auch, daß es schwer war, an Hermanns Klarheitsbedürftiger Aufrichtigkeit vorbeizukommen. Er ertrug es nicht, den welken Geruch von Ungesprochenem in der Luft zu wissen. Er drang in sie. Immer und immer wieder griff er das Thema auf, das sie bestrebt war, fallen zu lassen. Und endlich fand er so die Ursache ihrer augenblicklichen Schwermut. Sie war ihm nicht neu. Magda litt darunter, daß sie nicht schaffen konnte. Mit verehrender Liebe hing sie an der Kunst und ihren Meistern. Aber wie in allem übrigen, auch hier nicht mit jener stillen, aufblickenden Ergebenheit, die sich mit dem Anschauen begnügt. Sie hätte schaffen mögen — wenn sie nur gewußt hätte was! Sie hätte zugreifen mögen — daß sie doch erfaßt hätte was! Sie hätte groß werden wollen — wenn sie nur geahnt hätte wie. (Fortsetzung folgt.)

liche und unbewegliche Gut (mit Ausnahme der Gegenstände, die „bondai“ genannt werden). Auf diese Weise bekommen oft diejenigen, die bis dahin kein Land besaßen, ein Stück Land.

Das weißrussische Volksrecht kennt keine eigentliche Adoption, andererseits aber gibt es zwei verschiedene Arten von Aufnahme in die Familie: die wirkliche Adoption und die bloße Aufnahme zur Erziehung. Die adoptierten Kinder werden als Söhne oder Töchter angenommen und betrachtet; die nur zur Erziehung angenommenen werden vom 18. Lebensjahre ab als gemietete Arbeiter angenommen und als solche betrachtet. Als Adoptierte werden nur diejenigen anerkannt, denen der Bauer, der sie zu adoptieren wünscht, schriftlich eine Bescheinigung darüber ausstellt; er kann auch mündlich vor Zeugen erklären, daß er das betreffende Kind als „Sohn“ oder als „Tochter“ aufnimmt. Die gemieteten Arbeiter bekommen ihren jährlichen Lohn. Wenn der Arbeiter seine Jahreslöhnung abhebt, so hat er keine Rechte in der Familie, diejenigen dagegen, welche 10 Jahre lang dienen und ihre Löhnung nicht abheben, werden als Familienmitglieder betrachtet und haben dieselben Rechte wie die anderen Familienangehörigen.

Das Haupt der Familie ist der Herr („Gaspadar“). Er hat die Leitung der männlichen Arbeiter, führt die Geschäfte und ist vor den Behörden der Vertreter der Familie. In wichtigen Angelegenheiten werden aber trotzdem die übrigen Familienglieder zu Rate gezogen. Die Zeit für die Familienberatungen ist nach der Volkssitte die Abendstunde. Das Volksrecht erlaubt aber dem Haupt der Familie nicht, über das Geld frei zu verfügen; das Geld muß vielmehr bei der Hausfrau aufbewahrt werden. Dafür ist das Haupt der Familie verpflichtet, die Jugend moralisch zu beeinflussen, zu bestrafen und zu loben; ja er kann sie anderswo arbeiten lassen, um für die Familie Gold zu verdienen.

Das Oberhaupt der Familie erfreut sich hoher Achtung: bei Tisch hat es seinen besonderen Ehrenplatz, bei Familienberatungen und Zeremonien das erste Wort. Der Mann hat nicht nur die Arbeiten zu leiten, er muß selbst zeigen, wie man arbeiten soll. Er darf nicht als Despot die Familiengeschäfte leiten, sonst haben die Familienmitglieder das Recht, abzufallen, sondern alles muß in Eintracht und nach Beratung mit der Familie getan werden. Neben ihm steht die Hausfrau, die den übrigen Frauen der Familie gegenüber dieselbe Stellung einnimmt, wie er unter den Männern. Als „Hausfrau“ wird gewöhnlich die Frau des Familienoberhauptes anerkannt, oft aber ist es auch eine andere ältere Frau der Familie, die ebenfalls von allen hochgeachtet wird.

Zeppelins Unererschrockenheit. Aus des heimgegangenen Grafen Zeppelin Knabenjahren erfahren wir ein Erlebnis, das ein bedeutendes Zeichen von der Unererschrockenheit und Geistesgegenwart des jungen Grafen darstellt und die Größe des künftigen Mannes ahnen ließ. Als Dreizehnjähriger brach Zeppelin, als er sich im Winter auf dem zugefrorenen Teiche des elterlichen Schloßparkes Giersberg vergnügte, auf einer dünnen Stelle der Eisdecke ein. Da auch an den Rändern der Einbruchsstelle das Eis überall nachgab und ihm ein Herausarbeiten unmöglich machte, tauchte der Graf kurz entschlossen unter und schwamm unter dem Eise nach der Einmündung eines kleinen Flusses, an der er den Teich noch offen wußte, und rettete sich auf diese Weise aus einer Lage, die für jeden andern sicherlich todbringend gewesen wäre.

Bekanntmachung

betreffend Pockenschutzimpfung.

Die Einwohner der Häuser in der Ufer-, Brücken-, Lelewel-, Bockgasse, Gasstraße, der Reitbahn-, Großen, Imbary-, Deutschen und der Trotzkastraße werden hiermit aufgefordert, sich umgehend der Pockenschutzimpfung zu unterziehen.

1. Impfstelle: Feldscherschule des Jakobspitals, Töpferstraße 8, täglich außer Sonntags von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

2. Impfstelle: Ehemaliges Stadtlazarett, Ostrabramastraße 10, täglich außer Montags von 12 bis 1 1/2 Uhr nachmittags.

Wilna, den 14. März 1917.

Der Deutsche Stadthauptmann.
Pohl.

Dachstuhlbrand in der Georgstr.

Mit Sicherheit konnte man annehmen, daß mit der einsetzenden wärmeren Temperatur allenthalben wieder mit dem Auftauen eingefrorener Wasserleitungen begonnen werden würde und daß dabei infolge der oft gerügten Leichtfertigkeit beim Umgehen mit Feuer Brände entstehen würden. Ein solcher kam auch Dienstag Nacht im Hause Georgstraße 4 zum Ausbruch. Dort wollte man ganz besonders klug vorgehen: man befestigte einen eisernen Kübel, gefüllt mit glühenden Kohlen, an einer quer über den Wasserbehälter gelegten Eisenstange, deckte, um die nötige Wärme nach unten wirken zu lassen, das Ganze mit einem Tuche und Lumpen zu. Die Folge war, daß infolge der Hitze diese Lumpen Feuer fingen und einen darüber liegenden Balken in Brand setzten, der sich schnell über das ganze in der Nähe befindliche Gebälk ausdehnte. Durch den Treppenschacht bekam das Feuer noch reichlich Luft, so daß in Kürze helle Flammen zum Himmel loderten.

Telephonisch wurde die Feuerwehr alarmiert, auch der Wachposten auf dem Wachturm der Hauptwache hatte frühzeitig den Feuerschein bemerkt. Mit sämtlichen Wachen ging es zur Feuerstelle, wo von der Georgstraße wie vom Hofe her mit einer Handdruckspritze die Bekämpfung des Feuers aufgenommen wurde. Obwohl dieses durch auf dem Boden lagerndes Holz reichlich Nahrung fand, gelang es der Wehr in kurzer Zeit, des Brandes Herr zu werden. Um 11 1/2 Uhr war der Alarm erfolgt, um 1 Uhr konnte wieder abgerückt werden.

Bei dieser Gelegenheit wurden wieder, auf dem Dachboden versteckt, mehrere recht gewichtige Kupfergeschirre gefunden, die als Bannware selbstverständlich der Beschlagnahme verfielen.

Glasartiges Porzellan. Man schreibt der „Frankf. Zeitung“: Wie bekannt, besitzt das Porzellan gegenüber dem Glas einen sehr charakteristischen Unterschied: die fertigestellte Ware läßt sich nicht mehr verarbeiten oder in andere Form bringen, während dies bei Glasgeräten bis zu gewissem Grade immer möglich ist. Dieser Mangel macht sich besonders fühlbar bei solchen Porzellangeräten, die für chemische und technische Zwecke dienen. Einer süddeutschen Spezialfirma ist es nun nach zahlreichen Versuchen gelungen, Porzellangeräte, besonders aber Porzellantiegel

herzustellen, bei denen es möglich ist, an einzelnen Stellen mit dem Knallglasgebläse Löcher zu erschmelzen, ohne daß die Stücke hierbei springen. Ebenso lassen sich Porzellanteile aneinander schmelzen und wie Glas verarbeiten. Wie aus einer dem Referenten vorliegenden photographischen Aufnahme derart bearbeiteter Tiegel hervorgeht, kann man sowohl in der Nähe des oberen Randes wie mehr nach dem Boden zu Löcher von drei bis vier Millimeter anbringen und dort kleine Porzellanröhrchen anschmelzen. Dieser Erfolg beruht auf der absoluten Gleichheit der Ausdehnungskoeffizienten von Masse, Glasur und aus beiden erschmolzenem Glas. Diese Uebereinstimmung bedingt auch die große Temperaturbeständigkeit und Bruchfestigkeit der neuen Porzellansorte im Laboratoriumsgebrauch. Denn das Zerspringen von Porzellangeräten bei eintretendem Temperaturwechsel ist fast immer auf die Auslösung von Spannungen zwischen Masse und Glasur zurückzuführen, die sich bilden konnten, weil der Ausdehnungskoeffizient beider Materialien verschieden war. Letztere Möglichkeit wird aber bei der neuen Porzellansorte gerade ausgeschaltet.

Handel und Wirtschaft.

Deutsch-österreichischer Wirtschaftsverband. Die „B. Z. am Mittag“ meldet: Die Mitglieder des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes treten am kommenden Montag vormittag im Sitzungssaal des Herrenhauses zu den Verhandlungen über die künftige Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland, Oesterreich und Ungarn zusammen.

Amerikanische Geldhilfe für China. Die Continental Commercial Bank in Chicago, die China bereits 5 Millionen Dollar vorgeschossen hat, verhandelt wegen einer neuen Anleihe von 25 Millionen Dollar gegen Verpfändung von Tabak- und Alkoholsteuer. In New York wird die Emission bzw. der Anleiheplan als eine Folge der übernommenen Finanzkontrolle betrachtet. Es würde hierdurch die Rückzahlung der in Frankreich befindlichen notleidenden Anleihe ermöglicht, was als Beschaffung der Dollarvaluta willkommen wäre.

Eine japanische Fischereikonzession in Mexiko. Ueber Amerika kommt die interessante Nachricht, daß die Japaner an der pazifischen Küste von Mexiko eine Fischereikonzession für eine Strecke von mehr als 600 engl. Meilen erworben und für deren Inbetriebnahme sofort beträchtliche Kapitalien bereitgestellt haben. Da zum Schutz dieser Unternehmungen erklärlicherweise auch genügend japanische Kriegsschiffe in den amerikanischen Gewässern stationiert werden müssen, so werden die Vereinigten Staaten durch diese unverhoffte Nachbarschaft gewiß nicht beglückt. — Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Amsterdam: Die amerikanischen Zeitungen bekunden ein großes Interesse für diese Fischereikonzessionen. Angesichts der gespannten Verhältnisse zu Mexiko wird trotz der japanischen Freundschaftsversicherungen die Erwerbung dieser Konzessionen als eine Gefahr für die Vereinigten Staaten bezeichnet.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselfach der Bank 229-233.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Geschäftliche Mitteilungen. Der heutigen Gesamtauflage ist als Sonderbeilage eine Anpreisung der Firma Norcam & Fritze, Hamburg 24, betr. Lederfett „Trovat“ beigefügt, deren Beachtung hiermit besonders empfohlen wird.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo



Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen
25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon
eingetragene Wort Osram
bürgt für Qualität!

250 000 Sägemaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen sind von uns bereits geliefert.

Sägewerkmaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen.
Holzwollmaschinen.
Konstruktion u. Ausführung erstklassig.

Maschinenbauanstalt **Kirchner & Co. A.-G., Leipzig**
Ingenieur-Bureau in Berlin, Wien, Budapest. LA 599
Größte Fabrik Europas! Verlangt Katalog!

C. BERNDT
Zirlauer Baumschulen
bei Freiburg in Schlesien
empfehlen ihre grossen Vorräte von
Obstbäumen in allen Formen und reicher Sortenwahl
Alleebäumen u. Ziergehölzen
Hecken- und Schlingpflanzen

Reich illustr. Katal. steh. grat. zu Diensten.
Baumschulenfläche: 140 Morgen.

**Beerdigungs-Institut
und Sarg-Fabrik**
P. Dowbor,
Wilna, Grosse Strasse 25
empfiehlt speziell
Särge zur Ueberführung
aus Metall, Eichensärge mit verzinkter
Einlage und andere.
Billigste Preise! Beste Ausführung!
Uebernehme sämtliche Aufträge zur Ueberführung von
Leichen von hier nach Deutschland.